

Tagesneuigkeiten

22 Opfer des Massenmörders in Hannover

Hannover, 7. Juli. Auf Grund der Ermahnung von Angehörigen durch Angehörige von Verurteilten können jetzt etwa 22 Opfer des Massenmörders Haarmann als festgesetzt angesehen werden. Den letzten Mord hat Haarmann acht Tage vor seiner Verhaftung ausgeführt.

Das Kanaltunnel-Projekt

Wie aus London gemeldet wird, hat der englische Landesverwaltungsrat aus nationalen, politischen und strategischen Erwägungen der Regierung empfohlen, alle Pläne zum Bau eines Kanaltunnels abzulehnen. Es ist dazu zu bemerken, daß die angeführten Gründe, die bisher schon immer gegen dies großartige Projekt ins Feld geführt wurden, durch die Entwicklung der Luftschiffahrt und des Flugzeugverkehrs überholt worden sind und antiquiert erscheinen. Die Ausbildung der modernen Verkehrsmittel haben dazu geführt, daß das Wort vom „Kanal in der Silbersee“ nur noch eine dichterische Reminiszenz ist und daß der „Silberstreifen“, der, wie die alten Briten sagen, ihre Heimat die Jahrhunderte hindurch vor politischer Invasion und Kriegsgefahr und Invasion bewahrt habe, heute keine unüberwindliche Barriere mehr darstellt. Von der strategischen Seite aus kann man daher kaum noch mit Zug und Recht diesem Projekte im Wege stehen. Der so oft stürmische Kanal und die etwas lanoweilige Transport- und Ueberfahrsmöglichkeit sind Verkehrshindernisse, die durch einen elektrifizierten Tunnel unter dem Kanal her, der der entwickelten Ingenieurkunst keine technischen Schwierigkeiten bietet, glänzend sich überwinden lassen und beseitigen ließen. Handel und Verkehr würden einen ganz gewaltigen Aufschwung nehmen, wenn man an der Victoria-Station in London in den Extrazug steigen und ohne Aufenthalt und Seefahrt in wenigen Stunden am Bahnhof du Nord in Paris landen könnte.

Der Verbrecher im Schornstein

Aus Berlin wird gemeldet: Polizeibeamte, die auf der Suche nach einem aus dem Zuchthaus in Wrieg entlassenen gewerbsmäßigen Einbrecher waren, entdeckten bei der Durchsuchung eines Raumes, der früher zu einer Druckerei gehört hatte, vor der Öffnung des Schornsteines Rauch auf dem Fußboden. Da sie vermuteten, daß der Gesuchte im Schornstein versteckt sei, riefen sie durch die Öffnung, er solle herauskommen. Als sie keine Antwort erhielten, brachen sich einige Beamte nach oben und gossen einige Eimer Wasser in den Schornstein. Als auch dies nicht wirkte, drohte ein Kriminalbeamter, daß er in den Schornstein hinaufsteigen werde. Darauf kam der Verbrecher durchsicht und pfechabenschwarz aus dem Schornstein heraus.

Verurteilung eines Grabhändlers

Der Arbeiter Probst aus Althausen, der im März dieses Jahres in die alte Gruft der Kirche in Hundsburg einbrach, die Särge der Verstärkten der Kirche und die Gebeine wüst durcheinander warf, wurde zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Selbstmord eines estländischen Barons

Der 41 Jahre alte Baron Stahl v. Holtzin, der in Dorpat geboren ist, wurde vor einigen Tagen in einem Hotel in Berlin von Angestellten des Hauses bewußlos aufgefunden. Ein Arzt stellte fest, daß sich der Baron mit Veronal vergiftet hat. Man schloß ihn noch lebend nach der Charité. Der Beweggrund zur Tat ist noch unbekannt.

Tölpliche Raubüberfälle in Berlin

In dem Wäldchen am Hohdamm, nahe dem Sternendamm in Spandau, wurde der Schlosser Will Peter mit einer Kopfschlagung bewußtlos aufgefunden. Wie sich herausstellte, hatten unbekannt entkommene Räuber den Schlosser überfallen, ihn niederschlagen und ihm sein Fahrrad geraubt. Der Schwerverletzte fand im Krankenhaus Spandau Aufnahme.

Wirksturm in Norditalien

Ein schwerer Wirksturm hat die Eisenbahn Station von San Giovanni-Mariano zerstört und den Verkehr zwischen Turin und Paris unterbrochen.

Das Dach einer Luftschiffhalle eingestürzt

Was aus Udine gemeldet wird, ist dort das Dach einer Luftschiffhalle eingestürzt. Vier Arbeiter wurden getötet und etwa 20 verwundet.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Josef Albert Dresden — für den Interimsteil: Josef Kohn a. n. Dresden.

Vermischtes

Die vergifteten Brötchen. Eine Abenteuerin hatte sich wegen Vergiftungsversuch und Urkundenfälschung vor dem Gericht in München zu verantworten. Es handelt sich um die 27jährige Ludmilla Krilowa, die im Jahre 1915 in Dorpat einen angeheirateten Fürsten und russischen Oberleutnant geheiratet und auf der Flucht vor den Bolschewisten in den Balkanländern ein Abenteuerleben geführt haben will. Zuletzt trat sie in Berlin zu einem Kaufmann in Beziehungen. Um den jungen Mann zu fesseln, erzählte sie ihm, daß ihr Vater unter Hinterlassung großer Reichtümer plötzlich gestorben sei. Die estländische Regierung habe ihr mitteilen lassen, daß für sie 60 Millionen Goldmark auf der Londoner Bank hinterlegt seien. Zur Festhaltung dieser Behauptung zeigte sie gefälschte Schriftstücke. Der junge Mann sah sich schon als Inhaber einer Großbank in Konstantinopel, die er mit der Erbschaft der Fürstin gründen wollte, und entließ sich von seinem in München lebenden Vater im Hinblick auf die Erbschaft größere Beträge. Als dem Vater Bescheid kam, suchte ihn die „Schwiegermutter“ kurz entschlossen zu beseitigen und gab ihm vergiftete Brötchen zu essen. Durch den Geschmack gewarnt, nahm er aber sofort Gegenmittel. Der Erbschaftsschwindel wurde aufgedeckt, zugleich stellte man fest, daß die Schwiegermutter aus der Wohnung Schmuckstücke und andere Sachen gestohlen hatte. Das Urteil lautete auf fünf Monate drei Wochen Gefängnis.

Die verbotene Wahrsagerei. Die Wiener Polizeidirektion hat in einer Kundgebung „zur Wahrung der gesetzlichen Ordnung und im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt“, für den Wiener Polizeirat die entgeltliche Ausübung der, sei es in der Form der Handlinienleserei, der Graphologie, des Kartenausschlagens, der Wahrsagerei, Sterndeuterei oder unter anderer Bezeichnung betriebenen Zukunftsdeutung, besondere auch die Entfaltung jeglicher, zum mindesten des bezeichneten Umfanges unternommenen Verbetätigung — insbesondere auch die Zulassung einschlägiger Zeitungsankündigungen — untersagt. Interessant ist, daß dieses Verbot nur für den Wiener Polizeirat erfolgt ist; die Wiener Prophezen und Sterndeuter werden wohl in die Umgebung auswandern und die Wiener werden nun in den reizenden Nestchen des Wiener Waldes nach dem „Zukünftigen“ suchen können.

Die Dürre in Rußland. Die Dürre in Rußland und ihre Auswirkungen bringen über eine große Anzahl russischer Gebiete außerordentlich trübe Nachrichten über den Entstand. Fast überall wird angegeben, daß in der östlichen Ukraine die Temperatur sich schon seit einiger Zeit auf der früher hier noch nie dagewesenen Höhe von 41 Grad Reaumur hält. Heuscherden und andere tierische Schädlings haben große Saatfrüchte vernichtet. Auch die Lage in der Republik der Wolgadenländer wird zum Teil als hofflos bezeichnet. In manchen Dörfern hat bereits die Hungersnot wieder eingesetzt.

Eine vermeinte Filmexpedition. Vor etwa zwei Monaten erkrankte die Wiener Salsa-Film-Gesellschaft gemeinsam mit einer englischen Gruppe eine Expedition nach Kopten, an der österreichische, englische und französische Schauspieler teilnahmen. Man erhielt zunächst laufend günstige Nachrichten und vor etwa Monatsfrist die Mitteilung, daß man sich von Kairo aus in die Wüste gewandt habe. Die letzte Nachricht stammt aus Luxor, wo bekanntlich auch eine deutsche Truppe in der Nähe der Königsgräber gearbeitet hat. Die Behörden in Kopten stellen augenblicklich umfassende Nachforschungen an. Man nimmt vorläufig an, daß die Expedition durch einen Unfall in der Wüste aufgehalten wird, und zwar an einer Stelle, von der sie keine Nachricht geben kann.

Die Ratten von Kennerl. Ratten gibt es in Kennerl einer Schätzung nach mindestens soviel wie menschliche Einwohner. Eine große Zahl der gefährlichen Nager scheint nicht durch natürliche Vermehrung erklärlich. Und wirklich handelt es sich bei den in der amerikanischen Hudson-Weißwasser lebenden Ratten meist um höchst unerwünschte Einwanderer ohne Haß und Wut. Sie kommen auf europäischen Schiffen und schwimmen einfach an Land, wenn ihnen das Krabbelieren an den Seilen durch daran befestigte große Metallketten nicht unendlich gemacht wird. Ihre größte Gefährlichkeit liegt jedoch weniger in ihrer gefährlichen Tätigkeit als Nager, als in der Tatsache, daß sie vielfach Träger ausgedehnter Krankheitskeime sind. Pestepidemie, Typhus usw. werden durch sie eingeschleppt. Der durch Ratten verursachte Schaden wird einschließlich dessen, was ihrer Vermehrung zum Opfer fällt und was ihre Vermehrung kostet, auf die ungeheure Summe von 180 Millionen Dollar jährlich beziffert. Das amerikanische Gesundheitsamt hat eine besondere Abteilung eingerichtet, deren einzige Aufgabe die Bekämpfung dieser gefährlichen und lästigen Eindringlinge ist.



Empfang der amerikanischen „Mund um die Welt“-Flieger in Tokio

Angehörige dreier Staaten, nämlich der Vereinigten Staaten, Englands und Spaniens, haben seit gleichzeitiger Abflug um die Welt in verschiedener Richtung unternommen. Man darf sich hierunter nicht einen ununterbrochenen Flug vorstellen, sicherlich würde der Reisende mit anderen Verkehrsmitteln eher zum Ziele kommen. Das amerikanische Geschwader verließ am 17. März mit vier Flugzeugen den Flugplatz Cloverfield bei Santa Monica in Kalifornien und reiste über Alaska, die Küsten nach Japan. Unser Bild stellt die Ankunft in Tokio dar. Leutnant Smith, der Führer der Flugstaffel, wird vom japanischen Kriegsminister begrüßt. Neben ihm der amerikanische Votschafter Wood und die Flieger Wade und Nelson. Die Gesamtstrecke der Amerikaner beträgt 25 000 bis 26 000 englische Meilen. Bisher waren sie verhältnismäßig vom Glück begünstigt, während die konkurrierenden Nationen erhebliche Havarien erlitten haben.

Berauschende Zigaretten. Wer nicht gedankenlos raucht, wer ein Kenner ist, weiß, daß eine Zigarette gut getrocknet und gelagert sein muß. Den meisten Rauchern dürfte es aber unbekannt sein, daß auch die Zigarette in frischem Zustande, aus noch feuchten Blättern gerollt, einen gewissen Reiz hat. Der frische Tabakblätter enthalten nämlich ein berauschendes Alkalikum, und wer wirklich irgend einmal Gelegenheit hatte, eine frische Savanna zu rauchen, wird diesen Genuß nicht so leicht mehr vermissen; ihn kann auch die teuerste Zigarette nicht ersetzen. Der Genuß, den die frische und noch feuchte Zigarette in dem Zustand verschafft, wie die Sonne die Blätter gerollt hat, ist allerdings mit einem erheblichen Nachteil verknüpft. Das Alkalikum wirkt nachteilig auf die Sehnen ein. Alles erscheint schmerzhaft, verzerrt und in der verschiedensten Formen abgetötet. In Wirklichkeit werden die meisten Europäer in die Lage kommen, dieses als „berauschend“ geschätzte Alkalikum an Ort und Stelle (etwa auf den westindischen Inseln) kennen zu lernen.

Schlängenserum. In Brasilien und Indien, der Heimat der Giftschlangen, werden alljährlich schätzungsweise 20 000 Menschen von Giftschlangen gebissen, bei denen bis zu 25 Prozent aller Fälle der Gift tödlich verläuft. Es versteht sich von selbst, daß die Regierungen Brasiliens und Indiens nicht unversucht lassen, um den Menschen, die von Schlangen gebissen werden, nach Möglichkeit Hilfe anzubieten zu können. Zu diesem Zweck ist vor einiger Zeit ein Wiener Arzt, Dr. Kraus, an das Staatliche Seruminstitut in San Paolo herufen. Der Gelehrte hat ein Schlängenserum entdeckt, dessen Wirksamkeit außerordentlich groß ist. Die Versuche, die man damit an etwa 2000 Menschen angestellt hat, verliefen derart, daß von den mit dem Serum Impften nur 2 1/2 Prozent starben. Das Schlängenserum wird aus dem getrockneten Gift der Schlangen bereitet, dem in entsprechenden Mengen Kochsalz zugesetzt wird. Das Serum erhält monatlich fast 1000 Schlangen, denen das Gift entzogen wird. Eine genaue Stala teilt die Gift in verschiedene Wirksamkeitsstufen. Wie tödlich das Gift der Kobra wirkt, kann man daraus ersehen, daß eine geringe Dosis hierdurch um 25 Stunden, 20 Kinder, 50 Pferde, 600 Rindern oder 2000 Meeresschnecken ums Leben zu bringen.

Schloß Wismonle

Erlebnisse in Irland von V. W. Croker.

Übersetzte Uebersetzung aus dem Englischen von Alwine Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

Während wir die Fähr sich weit geöffnet, und zwei schmale Damer kamen die Fährtrappe heruntergerollt, um den Damen beim Aussteigen zu helfen und ihnen die Mäntel abzunehmen.

Als wir das Haus betrat, befand sie sich von neuem in der Atmosphäre von Luxus und Reichtum. Sie sah sich in einer großen Halle mit gelben Wärmestufen und weißen Arabien in hübsche, dümmrige Wohnräume, die mit hübsch dastehenden, reich geschmückten Blumen geschmückt waren.

„Ich will sie gleich hinaufführen und Ihnen Ihr Zimmer zeigen“, sagte Mrs. Donnan, „nachher können wir bis zum Lunch im Garten umhergehen.“

Das Rhoda zugewiesene Zimmer sah reizend aus mit seinem zartrosa Teppich, den weißen Möbeln, zosenumrankten Tapeten und den dazu passenden Kretombesitzungen. Das war in der Tat ein großer Gegenatz zu ihrem armseligen Zimmer in Wismonle.

Der verstorbene Michael Donnan war ein reicher Mann gewesen, der sein großes Vermögen durch Schatzsuche und Kohlenbergwerke erworben und als zweite Frau die hübsche unvermögende, aber recht materiell angelegte Rhoda Kelly geheiratet hatte. Die Heimat seiner Vorfahren war indes durchaus nicht Nahon Court gewesen, sondern ein vierzimmeriges Pächterhäuschen auf dem Grundstück des jetzt ausgestorbenen alten Geschlechts der Thomsons.

Rhoda ging zum Toiletentisch hinüber und steckte sich ihren Hut gerade, dann trat sie an ein Reservoir mit dem Blick auf den Park. Dort zur Linken in der Ferne lag Wismonle; sie konnte seine dichten Wälder unterscheiden. Wie viele Erlebnisse mannigfaltigster Art hatten sich doch in die kurze Zeit zusammengedrängt! Ihre Reise nach Wismonle mit seinen originellen Diensthofen und Hausknechten. Der hübsche, einflussreiche Offizier, der so schwer arbeitete. Und hier war sie nun binnen vierundzwanzig Stunden schon in einem zweiten Hause zu Gast — bei der reichen, vielleicht etwas allzu entgegenkommenden Witwe. Von ihrer vergessenen Kante bis dato kein Lebenszeichen. Ihre Briefe und Besprechungen war nur wie Schäume auf dem Meere gewesen — tränenreiche Freilichter, falsche Lockrufe! Rhodas Gedanken kehrten zu Neil Conroy zurück, so wie sie ihn zuletzt gesehen hatte, auf der Hausstaffel stehen, die Mähe in der Hand. Bessie hatte recht. Was immer er auch sonst sein mochte, enttäuscht, vereinsamt, von Geldsorgen gequält, jedenfalls war er kein Mann, den man übersehen konnte. Rest durchdrungen von dieser Ueberzeugung ging Rhoda auf den Schreibtisch zu. Die irische Post war so unzuverlässig, daß Rhoda sich nicht der Gefahr aussetzen durfte, einen Tag länger zu verbleiben.

Als sie dann am Schreibtisch saß, vor sich ein unverpacktes Briefpapier mit dem Aufdruck in Schwarzrot und Gold „Nahan Court, Donbeg“, war sie ratlos, wie sie diese zweite Adresse binnen zwei Tagen erklären sollte, ohne ihre Tante hochzulieben. Und doch, sie mußte sich so gut als möglich aus der Schlinge ziehen. Schon kam die Furcht sie an, sie werde bedrängend gewandt im Niederfahren und Aussprechen von Tingen, die nicht ganz, nicht ganz... zum Beispiel gelieren hatte sie nach London telegraphiert: „Gut angekommen in Wismonle, alles in Ordnung.“ — während in doch durchaus nicht alles in Ordnung war! Sie hatte auch die möglichsten getan, Nimmischer Courtois die Vermutung zu bringen, daß sie eine von Tante Charlotte abhängige arme Verwandte sei. Aber es war eben doch so viel interessanter und amüßender, das arme Mädchen zu spielen und nur um ihrer selbst willen eingeschätzt zu werden, überdies hatte sie die feste Ueberzeugung, wenn er eine Abnung davon hätte, daß Wismonle die Erbfin der König herbeiräte, die seiner Stiefmutter die Freude über ihren Besuch nicht nur mit kalt Wasser begießen, sondern alle Schel in Bewegung setzen würde, sie, wenn auch mit aller Höflichkeit zum Haus hinauszuwerfen. Sinnend laute sie an ihrem Federhalter. Würde er das wirklich tun? Na, jedenfalls war sie jetzt eben schon wieder im Begriff, einen falschen Bericht zu verfassen, und leise marmelte sie vor sich hin:

„Wie wird er mich wohl beneiden fliegen, Wer noch ein Neuling im Betrüger.“

Augleich tauchte sie die Feder ein und schrieb:

Liebste Tante Charlotte!

Aus der obenstehenden geprüfften Aufschreift wirst Du zu Deinem Erstaunen erfahren, daß ich nicht mehr in Wismonle, sondern in Nahan Court bin als Gast von Mrs. Donnan, einer reichen Witwe und intimen Freundin von Tante Kathleen, die für ein paar Tage verweilt ist; und während dieser Zeit geniesse ich die beruhigende irische Gastfreundschaft. Es gefällt mir außerordentlich hier“ (zu sich selbst: „das ist nun wirklich wahr“). „Die Abend ist wunderbar, ich entsinne mich einen recht wenig damenthaften Appetit und schlafe wie ein Murmelstein. Da die Post zu ganz außergewöhnlicher Zeit abgeht, schreibe ich in Alexander Elie, damit der Brief noch mitkommt. Ich denke mir, daß Ihr jetzt alle in Air eingetroffen seid und den heutigen Abend mit vielen von uns angetroffenen Fremden verbringt — mit Posturs, Capels, Murraus — grüße sie alle herzlich von mir! Ich werde Dir das nächste Mal einen langen Brief schreiben — vielleicht schon morgen. Marschalls meinen Saluam.

Stets Deine Dich liebende Rhoda.“

P. S. „Barter ist fürchterlich schlechter Laune und mit allem unzufrieden. Sie findet dieses Land großlich und wird wahrscheinlich fortgehen und mich meinem Schicksal überlassen; aber ich würde mich zu retten wissen.“

Dieser Brief, den Mrs. Kyle in Air erhielt, machte ihr viel Kopfzerren. Sie zeigte ihn ihrer Freundin, Mrs. Marshall und bat sie um ihre Ansicht.

„Komisch — sehr komisch! Wir denken, als hätte Mrs. Rhoda irgend etwas Ungewöhnliches, aber nichts Unangenehmes erlebt. Ein bißchen rätselhaft ist die Sache allerdings — zwei Adressen binnen vierundzwanzig Stunden. Na, hoffentlich hört alles gut ab.“

„Ach ja“, antwortete die Tante, „denn trotz ihrer leichtfertigen Defens ist Rhoda ganz vernünftig. Ich denke mir, daß diese Madame Conroy ein recht albern, indolentes Geschöpf ist. Na, im nächsten Brief werden wir ja Näheres erfahren.“

Rhoda hatte eben die Postkarte aufgestellt, als plötzlich ein ihrer Schloßkammerdiener geklopft wurde. Es war Mrs. Donnan in einem lockeren Gartenhut.

„Ah, Sie selber! Die Post wird gewisslich nicht abgeholt. Ich hatte mich schon gefreut, was Sie so lange hier machten. Nun kommen Sie nur rüch, dann gehe ich Ihnen die Gärten.“

Drittes Kapitel.

Die Gärten in Nahan Court waren herrlich, und ihre Besitzerin hatte alles Recht, stolz darauf zu sein. Unter Gleditsien, Geld und ein vorzüglicher Boden hatten zusammengewirkt, sie auf diese Höhe zu bringen. Mrs. Donnan war eine ungewöhnliche tüchtige, energische Frau, abgesehen und wackerlich, die alles selbst überwachte und sich auch um ihre Geldanlagen kümmerte, ihren Haushalt, ihren Stall, ja sogar um die Angelegenheiten ihrer guten Freunde kümmerte.

Während sie mit ihrem Gast auf dem samartigen Hofen hinging, gab sie denn auch gleich einen guten Rat: „An Ihrer Stelle würde ich möglichst viel ohne Hut gehen, denn wenn Sie sich ein bißchen von der Sonne verbrennen ließen, wäre das nur noch mehr. Sie hätten dann doch irgend welche Haare. Sie nehmen mirs nicht übel, daß ich das sage, Liebste, aber Ihre Haut ist wirklich ein wenig fahl! Die Luft hier ist doch herrlich, was? So ganz anders, als im randschen London.“

„Wie Sie, der diese Kritik ihres Aussehens auffallen mußte, sagte sich, daß diese dralle Witwe von recht wenig feiner Lebensart sei. Laut aber bemerkte sie nur: „Manche Leute finden die Londoner Luft sehr belodend.“

„Ach was, Unfamt!“ rief Mrs. Donnan, indem sie neugierig den Kopf zurückwarf und ihrer Besucherin auf dem schmalen Wege voranging. „Nichts wie Auf, Rebel und Raucht.“

Ran der Automaten sie nicht mehr umschiffte, sah man erst, wie breitbeinig und kräftig gebaut sie war. Ihre Besucher behaupteten jedoch, sie habe eine prächtige Figur und eine königliche Haltung. Wie dem auch sein mochte, ihre Redeweise hatten über achtzig Meilen zu tragen — den Sattel mit eingeschlossen — und für solche Pferde beabsichtigte sie richtige Stimmen.

Mit lebhafter aber hohelichtvoller Wiene führte sie ihren Gast von den Tuffsteinanlagen zu den künstlichen Wäldchen und Teichen, dann in den Rosengarten und den Park, wobei sie mit großem Eifer die besonderen Schönheiten hervorhob. Sie hielt lange Reden über ihre Pflanzen und deren Preise, sowie über ihre Erfolge bei verschiedenen Ausstellungen und tat sich dabei keinen Zwang an, die Postzeit und den Reiz ihrer Konkurrenten zu geißeln.

(Fortsetzung folgt.)